

ao. Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Roger Reidinger  
SE Masterseminar: Die Stellung der samischen Sprachen in Skandinavien  
LV-Nr. 133613  
WS 2019/20

# Die aussterbenden samischen Sprachen

Mag. Ulrich Latzenhofer, BA  
Matrikel-Nr. 08425222  
Studienkennzahl 066 868  
Studienplancode SKM110

## Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung .....	3
2	Allgemeine Aspekte .....	4
2.1	Abgrenzung zwischen aussterbenden und anderen Sprachen .....	4
2.2	Sprachgebiet, Sprecherdichte und Sprachloyalität .....	6
2.3	Das Aussterben samischer Sprachen aus historischer Sicht .....	8
2.4	Identitätsmerkmale .....	9
2.5	Sprache im öffentlichen Bereich .....	11
3	Umesamisch .....	12
3.1	Sprecher und Altersklassenverteilung .....	12
3.2	Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität .....	12
3.3	Soziale Faktoren .....	13
3.4	Kulturelle Faktoren .....	14
3.5	Komplexität der Sprache und Abstand zu Nachbarsprachen .....	16
3.6	Sprachpolitik und -planung .....	17
4	Pitesamisch .....	19
4.1	Sprecher und Altersklassenverteilung .....	19
4.2	Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität .....	19
4.3	Soziale Faktoren .....	20
4.4	Kulturelle Faktoren .....	20
4.5	Komplexität der Sprache und Abstand zu Nachbarsprachen .....	21
4.6	Sprachpolitik und -planung .....	23
5	Samische Sprachen in Russland.....	24
5.1	Sprecher und Altersklassenverteilung .....	24
5.2	Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität .....	24
6	Zusammenfassung .....	26
7	Literaturverzeichnis .....	27
7.1	Fachliteratur .....	27
7.2	Sonstige Quellen .....	29

## 1 Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit bietet einen soziolinguistischen Überblick über die aktuelle Situation der aussterbenden samischen Sprachen. Abschnitt 2 behandelt allgemeine Aspekte, die das Thema in seiner Gesamtheit betreffen. In den Abschnitten 3 und 4 wird auf besondere Aspekte von Ume- und Pitesamisch näher eingegangen. Abschnitt 5 enthält knappe Informationen über die ebenfalls vom Aussterben bedrohten samischen Sprachen Russlands.

In den Abschnitten 3 und 4 werden vor allem jene Aspekte untersucht, die die Vitalität einer Sprache bestimmen. Dabei werden die einzelnen Aspekte in gleichbleibender Weise zu sechs Unterabschnitten gruppiert: Der Unterabschnitt „Sprecher und Altersklassenverteilung“ enthält jeweils Angaben über die Zahl der Sprecher, deren Alter und darüber hinaus eventuell Angaben über Personen mit Sprachkenntnissen, die für eine Revitalisierung der Sprache bedeutsam sein können. Der Unterabschnitt „Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität“ umreißt jeweils das historische und das gegenwärtige Gebiet, in dem eine Sprache bzw. ihre Dialekte gesprochen werden, und enthält Angaben über dessen Einwohner, deren Zugehörigkeit zur samischen Ethnie, der Geschlossenheit des Sprachgebiets und der Urbanität der Sprecher. Daraus werden jeweils die Sprecherdichte und die Sprachloyalität abgeleitet. Der Unterabschnitt „Soziale Faktoren“ behandelt jeweils die soziale und wirtschaftliche Stellung der Sprecher und deren Auswirkung auf das Prestige der Sprache. Im Unterabschnitt „Kulturelle Faktoren“ werden jeweils die Situation des Sprachunterrichts und die Verwendung der Sprache in Medien einschließlich des Internets sowie in Literatur und Musik untersucht. Der Unterabschnitt „Komplexität der Sprache und Abstand zu Nachbarsprachen“ fasst jeweils Sprachmerkmale zusammen, die das Erlernen der Sprache beeinflussen können oder für die Einstufung als eigenständige Sprache oder als Dialekt wichtig sind. Im Unterabschnitt „Sprachpolitik und -planung“ werden jeweils Maßnahmen zur Korpus- und Statusplanung einschließlich Lehrerausbildung und Bereitstellung von Lehrmitteln sowie weitere sprachpolitische Maßnahmen dargestellt. Bestimmte Vitalitätsaspekte wie Identitätsmerkmale, rechtliche Anerkennung und Verwendbarkeit vor Behörden sind übergreifend und werden daher in Abschnitt 2 behandelt.

Beim Verfassen der Arbeit hat sich gezeigt, dass auch die aktuelle Fachliteratur rasch von der Realität überholt wird. Die Arbeit beruht daher nicht ausschließlich auf Fachliteratur und eigenen Erkenntnissen, sondern auch auf Medienberichten, die im Literaturverzeichnis unter „Sonstige Quellen“ gesondert ausgewiesen werden.

## 2 Allgemeine Aspekte

### 2.1 Abgrenzung zwischen aussterbenden und anderen Sprachen

Die samischen Sprachen bilden ein Dialektkontinuum, das zwar in sich keine strikten linguistischen Grenzen, aber insgesamt doch so große Abstände aufweist, dass man zwischen zehn Sprachen unterscheidet - von Westen nach Osten: Süd-, Ume-, Pite-, Lule-, Nord-, Inari-, Skolt-, Akkala-, Kildin- und Tersamisch (vgl. Sammallahti 1998, 1). Angaben über die Zahl der Sprecher weichen stark voneinander ab. So reichen die Angaben für das Nordsamische von 16.500 bis zu 32.000, für das Pitesamische von weniger als 20 bis zu 42 Sprechern (vgl. Rasmussen/Nolan 2011, 37; Salminen 2007, 261 f. 265; Valijärvi/Wilbur 2011, 299). Die schwankenden Angaben sind unter anderem darauf zurückzuführen, dass die skandinavischen Staaten in amtlichen Statistiken die ethnische Zugehörigkeit und die Muttersprache nicht erfassen.<sup>1</sup> Man ist daher auf Schätzungen oder Zählungen im Rahmen von Forschungsprojekten angewiesen, obwohl methodische Unterschiede die Aussagekraft solcher Erhebungen relativieren: Gelegentlich werden objektive Kriterien für die Zählung herangezogen, oft ist aber die Selbsteinschätzung der Befragten maßgeblich, die durch subjektive Faktoren in der einen oder anderen Richtung beeinflusst wird – beispielsweise durch den Wunsch nach Zugehörigkeit zur Sprechergemeinschaft aufgrund der Ethnizität oder, bei einer erweiterten Diglossie im Sinne von Fishman (1967, 29 ff.), durch die Identifikation mit der prestigeträchtigeren *H(igh) language*. Bei Zählungen im Rahmen von Forschungsprojekten bereiten überdies Zweisprachigkeit, strukturelle Änderungen bedrohter Sprachen und der teilweise nur indirekte Kontakt zwischen Linguisten und Sprechern zusätzliche Probleme (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 299).

Die Vitalität einer Sprache hängt nicht nur von der Sprecherzahl, sondern auch von anderen, beispielsweise sozialen, kulturellen und rechtlichen Faktoren ab. Da für den Fortbestand einer Sprache vor allem deren Weitergabe an nachfolgende Generationen bedeutsam ist, entwickelte Fishman (1991, 97 ff.) die *Graded Intergenerational Disruption Scale* (GIDS), eine achtstufige Skala, die den Bedrohungsgrad einer Sprache zum Ausdruck bringt. Diese Skala wurde von Lewis/Simons (2010, 109 ff.) zur *Expanded Graded Intergenerational Disruption Scale* (EGIDS) erweitert, um den unterschiedlichen

---

<sup>1</sup> In Schweden war die Verarbeitung von Daten über die ethnische Herkunft von Personen gemäß 13 § *personuppgiftslagen* (1998:204) bis zur Ablösung dieser Vorschrift durch die europäische Datenschutz-Grundverordnung im Mai 2018 verboten. In Norwegen werden keine Aufzeichnungen über die ethnische Herkunft von Personen geführt; im Bevölkerungsregister sind zwar Angaben über den Gebrauch der samischen Sprache gemäß *folkeregisterloven* § 3-1 vorgesehen, da aber die Einmeldung freiwillig erfolgen muss, sind diese Angaben für statistische Zwecke von geringem Nutzen (vgl. KMD 2017, 4).

Entwicklungen von Sprachen Rechnung zu tragen, fehlende Stufen an den Enden der Skala zu ergänzen und bei den höheren Stufen die Bedeutung von Institutionen für die Weitergabe der Sprache stärker zu berücksichtigen.

Bei EGIDS bedeutet Stufe 7 („Shifting“), dass die Elterngeneration die Sprache noch hinreichend für die Kommunikation unter sich beherrscht, aber nicht mehr an ihre Kinder weitergibt; diese Stufe indiziert somit einen sich gerade vollziehenden Sprachwechsel (vgl. ebd., 110. 112). Eine Sprache der Stufe 8a („Moribund“) wird nur noch von Angehörigen der Großelterngeneration aktiv gesprochen (vgl. ebd.). Eine Sprache der Stufe 8b („Nearly Extinct“) wird nur noch von so wenigen oder so verstreut lebenden Angehörigen der Großelterngeneration gesprochen, dass diesen nur wenig Gelegenheit zur Verwendung der Sprache bleibt (vgl. ebd.). Bei einer Sprache der Stufe 9 („Dormant“) verfügt niemand über mehr als nur symbolische Kompetenz, die Sprache wirkt aber für eine ethnische Gruppe identitätsstiftend; typischerweise handelt es sich um eine erst in den letzten Jahrzehnten ausgestorbene Sprache, wobei häufig 1950 als Schwellwert angenommen wird (vgl. ebd., 110. 112 f.). Eine Sprache der Stufe 10 („Extinct“) ist vollständig ausgestorben und dient auch nicht als Grundlage einer ethnischen Identität (vgl. ebd., 110. 113).

Wie an anderen Methoden zum Ausdruck des Bedrohungsgrads einer Sprache wird auch an EGIDS Kritik geübt (vgl. z. B. Laakso et al. 2013, 28). Als Hauptproblem erweist sich, dass mehrere nicht unmittelbar miteinander in Beziehung stehende Faktoren (Identitätsfunktion einer Sprache, offizieller Status der Sprache, Weitergabe der Sprache an nachfolgende Generationen, Alphabetisierungsrate der Sprecher, jüngste Generation kompetenter Sprecher; vgl. Lewis/Simons 2010, 113 ff.) auf eine eindimensionale Skala projiziert werden und die Stufen der Skala einander teilweise überdecken: Beispielsweise wird Irisch zwar aufgrund der unvollständigen Weitergabe an Kinder der Stufe 6b („Threatened“) zugeordnet, für die Staatssprache von Irland wäre aber auch Stufe 1 („National“) gerechtfertigt (vgl. Eberhard et al. 2019, s. v. „Irish“). Ein Vorteil von EGIDS besteht darin, dass mit Eberhard et al. 2019 bereits für fast alle Sprachen der Welt eine Einstufung des Bedrohungsgrads vorliegt, die als Grundlage für weitere Analysen herangezogen werden kann.

Die Einstufung der samischen Sprachen nach EGIDS ergibt sich aus Tabelle 1. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit jenen von ihnen, die einen höheren Bedrohungsgrad als 7 („Shifting“) aufweisen, also Ume- und Pitesamisch in Norwegen und Schweden sowie Skolt-, Akkala-, Kildin- und Tersamisch in Russland.

**Tabelle 1. Einstufung der samischen Sprachen nach EGIDS (vgl. Eberhard et al. 2019, s. vv. „Saami, Akkala“. „Saami, Inari“. „Saami, Kildin“. „Saami, Lule“. „Saami, North“. „Saami, Pite“. „Saami, Skolt“. „Saami, South“. „Saami, Ter“. „Saami, Ume“).**

Sprache	Norwegen	Schweden	Finnland	Russland
Südsamisch	6b („Threatened“)	2 („Provincial“)		
Umesamisch	9 („Dormant“)	8b („Nearly Extinct“)		
Pitesamisch	8b („Nearly Extinct“)	8b („Nearly Extinct“)		
Lulesamisch	6b („Threatened“)	2 („Provincial“)		
Nordsamisch	2 („Provincial“)	2 („Provincial“)	6b („Threatened“)	
Inarisamisch			2 („Provincial“)	
Skoltsamisch			7 („Shifting“)	8b („Nearly Extinct“)
Akkalasangamisch				9 („Dormant“)
Kildinsamisch				8a („Moribund“)
Tersamisch				8b („Nearly Extinct“)

## 2.2 Sprachgebiet, Sprecherdichte und Sprachloyalität

Die Sprecherdichte (der Anteil der Sprecher einer Sprache innerhalb des Sprachgebiets) wird in der Regel auf die Gesamtpopulation des Sprachgebiets bezogen. In einem Dialektkontinuum ist jede Abgrenzung des Sprachgebiets grundsätzlich problematisch, weil man klare Kriterien benötigt, an denen sich die Zugehörigkeit eines Dialekts zu einer oder anderen Sprache feststellen lässt. Hinzu kommt die Schwierigkeit, das Sprachgebiet einer Sprache zu bestimmen, die nur noch von wenigen Personen gesprochen wird: Oft leben die Sprecher verstreut in einem Gebiet, in dem eine andere Sprache dominiert und das allenfalls teilweise dem zu bestimmenden Sprachgebiet zugerechnet werden kann. Andererseits kann sich das Sprachgebiet durch einzelne Übersiedlungen oder Todesfälle sprunghaft ändern. Weiters führt eine nomadische oder halbnomadische Lebensweise zu periodischen Änderungen des Sprachgebiets. Um jedoch die Sprecherdichte im zeitlichen Verlauf als kontinuierliche Größe zu erfassen, muss man von einem konstanten Gebiet ausgehen.

Die Samen waren früher in sogenannten *siiddas* organisiert, d. h. Gruppen von einigen Familien in einem bestimmten Gebiet, das von keiner anderen *siidda* genutzt werden durfte (vgl. Kuoljok/Utsi 1993, 13). Durch politische Änderungen im 17. Jahrhundert sind aus den *siiddas* jene territorial abgegrenzten gesellschaftlichen Organisationseinheiten hervorgegangen, die heute in Schweden als *samebyar* (in Norwegen als *reinbeitedistrikt* und in Finnland als finn. *paliskunta* bzw. schwed. *renbeteslag*) bezeichnet werden, wohingegen der Begriff *siidda* eine Bedeutungsänderung erfahren hat und eine Gruppe von Familien innerhalb der *sameby* bezeichnet, die während des Winters gemeinsam ihre Tiere betreuen (vgl. ebd., 14). Hinsichtlich der samischen Sprachen und Dialekte darf man annehmen, dass ursprünglich in jeder *siidda*, später in jeder *sameby* ein bestimmter Dialekt gesprochen wurde

und dass dialektale Isoglossen an den Grenzen der *samebyar* verlaufen (zur Abgrenzung der verschiedenen Dialektgebiete vgl. Sammallahti 1998, 6 ff.).

Durch die verblässende Bedeutung der *sameby*, zunehmende Migration der ihr zugehörigen Samen und geringe Sprachloyalität (s. unten, 3.2, 4.2 und 5.2) verschwimmen die Sprach- und Dialektgrenzen allmählich. Um ein Sprachgebiet überhaupt festlegen zu können, erscheint es daher sinnvoll, vom historischen Gebiet jener *samebyar* auszugehen, in denen Dialekte der Sprache früher gesprochen wurden. Viele *samebyar* erstrecken sich über Gebiete innerhalb und außerhalb der ehemaligen *lappmark*, d. h. des Hinterlands, das bis zum Erlass des *lappmarksplakatet* 1673 ausschließlich von Samen besiedelt war (vgl. Norstedt 2019). In Karten der samischen Sprachgebiete werden oft nur Gebiete in der ehemaligen *lappmark* berücksichtigt (vgl. z. B. Sammallahti 1998, 5). Dieser Tradition folgend, werden auch in der vorliegenden Arbeit nur jene Gebiete bestimmter *samebyar* als historisches Sprachgebiet einer samischen Sprache aufgefasst, die in der ehemaligen *lappmark* liegen.

Aus den genannten Gründen bezieht sich der Begriff *Sprecherdichte* hier immer auf den Anteil der Sprecher einer samischen Sprache in deren historischem Sprachgebiet, das sich aus den in der ehemaligen *lappmark* liegenden Gebieten bestimmter *samebyar* zusammensetzt.

Auch der Begriff *Sprachloyalität* bedarf im Fall der samischen Sprachen besonderer Überlegungen. Üblicherweise versteht man darunter den Anteil der Sprecher einer Sprache innerhalb ihrer ethnischen Gruppe. Im konkreten Fall unterscheidet man zwar zwischen verschiedenen samischen Sprachen, nicht aber zwischen ethnischen Untergruppen der Samen (vgl. Sammallahti 1998, 1; Kuoljok/Utsi 1993, passim). Es ergibt also keinen Sinn, zur Bestimmung der Sprachloyalität einzelner samischer Sprachen die Gesamtzahl aller Samen heranzuziehen. Welche Bezugsgröße man stattdessen heranziehen sollte, ist fraglich: Man könnte die Sprachloyalität auf die Gesamtheit jener Samen beziehen, in deren Familien die jeweilige Sprache früher einmal gesprochen worden ist. Dies wäre aber problematisch, da ein Same durchaus von Sprechern verschiedener (nicht notwendigerweise samischer) Sprachen und Dialekte abstammen kann. Zweckmäßiger erscheint es, als Bezugsgröße auch hier die samische Population im historischen Sprachgebiet heranzuziehen. Problematisch bleibt aber deren Bestimmung, da die ethnische Zugehörigkeit in den skandinavischen Staaten statistisch nicht erfasst wird (s. oben, 2.1). Auch diesbezüglich ist man daher auf Schätzungen angewiesen, die überdies aufgrund unterschiedlicher Definitionen der ethnischen Zugehörigkeit erheblich voneinander abweichen können (vgl. Allemann 2010, 14). In der vorliegenden Arbeit wird mangels aktuellerer Zahlen auf Schätzungen von Krauss (1997, 22 ff.) zurückgegriffen, von denen viele mit dem Zusatz „perhaps“ versehen sind.

### 2.3 Das Aussterben samischer Sprachen aus historischer Sicht

Nach derzeitigem Stand der Forschung entstand das Ursamische in der frühen Eisenzeit im Gebiet der Finnischen Seenplatte und Kareliens, von wo es sich etwa bis zur Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. über den Norden Finnlands nach Skandinavien und auf die Halbinsel Kola ausbreitete (vgl. Aikio 2012, 63. 105). Ab ca. 300–600 n. Chr. begann die Expansion der Ostseefinnen in die samisch besiedelte Region, aber erst nach der Wikingerzeit beeinträchtigte die Ausweitung des finnischen und des karelischen Siedlungsgebiets das Leben der Samen in ganz Südfinnland so sehr, dass diese assimiliert, fallweise sogar vertrieben oder in gewaltsamen Auseinandersetzungen getötet wurden (vgl. ebd., 95 ff.). In Savo (Savolax), Kainuu (Kajanaland) und Pohjanmaa (Österbotten) hielt die Expansion der Finnen und Karelrier bis in die frühe Neuzeit an, in Lappi (Lappland) sogar bis heute (vgl. ebd., 97).

Infolge dieser Expansion kam es in weiten Teilen Südfinnlands zu einem Sprachwechsel, von dem ein samisches Substrat in Ortsnamen und Lehnwörtern heute noch zeugt: Ortsnamen samischer Herkunft wie *Tampere* und *Ilomantsi* deuten auf eine ehemals samische Besiedelung der Finnischen Seenplatte hin (vgl. ebd., 90). Aikio (ebd., 91 f.) nennt 24 samische Bestimmungswörter, die in zusammengesetzten Toponymen im Süden Finnlands vorkommen, und zwölf aus dem Samischen entlehnte Wörter in finnischen Dialekten. Sogar in Varsinais-Suomi (Egentliga Finland) und Uusimaa (Nyland) im äußersten Süden Finnlands finden sich zusammengesetzte Toponyme wie *Elimäki*, *Elimoträsket*, *Siitoinmäki* und *Siitinvaha* mit samischen Bestimmungswörtern (vgl. ebd., 96). All diese Ortsnamen und Lehnwörter stammen aus ausgestorbenen samischen Sprachen, die Aikio (ebd., 90 ff.) unter dem Begriff „Lakeland Saami“ zusammenfasst.

Das im Süden von Lappi (Lappland) gesprochene Kemisamische ist im 19. Jahrhundert ausgestorben (vgl. Olthuis et al. 2013, 23). Jene samische Sprache, die im Gebiet von Kainuu (Kajanaland) gesprochen wurde, ist wohl schon früher ausgestorben; die manchmal behauptete Existenz einer eigenständigen „kainuusamischen“ Sprache ist aber ungewiss, da deren Abstand vom Kemisamischen nicht bekannt ist (vgl. Salminen 2000, 154).

Die Ursachen des Aussterbens samischer Sprachen auf der skandinavischen Halbinsel reichen ins 17. Jahrhundert zurück, als die alte gesellschaftliche Organisation auf der Grundlage der *siiddas* infolge einer Verringerung des für die Samen sowohl wirtschaftlich als auch kulturell bedeutsamen Rentierbestands, eines neuen Steuersystems und anderer politischer Änderungen zusammenbrach (vgl. Kuoljok/Utsi 1993, 14). Die damals einsetzende Kolonisation samischer Siedlungsgebiete – zunächst durch Finnen, später durch Schweden –

ging mit dem Sesshaftwerden der ursprünglich halbnomadischen Sprecher von Ume- und Pitesamisch einher, die allmählich Wirtschaftsweisen der Kolonisten übernahmen und in weiterer Folge einen Sprachwechsel zum Schwedischen vollzogen (vgl. Siegl 2017a, 3). Schon im frühen 19. Jahrhundert wurde in Åsele, Frederika, Dorotea, Vilhelmina und Lycksele nur noch vereinzelt samisch gesprochen (vgl. ebd.). Noch stärker wirkte sich die im späten 19. Jahrhundert einsetzende *Lapp-ska-vara-Lapp*-Politik aus, mit der eigentlich die Assimilation der Samen beendet und diese wieder zur traditionellen Rentierhaltung gebracht werden sollten (vgl. ebd.). Dem Ideal dieser Politik entsprach allerdings nur die halbnomadische Lebensweise der süd- und nordsamischen *ffällsamer* ‘Bergsamen’, nicht jedoch die Sesshaftigkeit der ume-, pite- und lulesamischen *skogssamer* ‘Waldsamen’, die mit ihren kleinen Rentierherden als eine Anomalie aufgefasst wurden (vgl. ebd., 3 f.). Infolge dieser Politik entwickelten sich die Waldsamen zu einer von staatlichen Stellen weitgehend außer Acht gelassenen Minderheit innerhalb der Minderheit (vgl. ebd., 4).

Auch in Russland bildete die Rentierwirtschaft traditionell die wirtschaftliche Lebensgrundlage der Samen (vgl. Allemann 2010, 35 f.). Ab 1887 setzte auf der Halbinsel Kola eine unerwartete Immigration von Komi (genauer: Komi-Ischemzen) ein, die im Gegensatz zu den Samen eine auf Expansion ausgerichtete Rentierwirtschaft betrieben und neuen Lebensraum für ihre rasch wachsenden Herden zu erschließen suchten; zeitgleich wanderten auch Nenzen ein, die von den Komi beschäftigt wurden (vgl. Allemann 2010, 39; Robinson/Kassam 1998, 92 f.). Mit ihrer Wirtschaftsweise brachten die Komi die Samen schon bald in Bedrängnis und bewirkten deren sozialen Niedergang, infolge dessen sich Samen wie Nenzen als Hirten für wohlhabende Komi verdingen mussten (vgl. Allemann 2010, 40 ff.). Im Zuge der gegen Ende der 1920er-Jahre einsetzenden Kollektivierung der Landwirtschaft wurde auch die Rentierzucht weitgehend verstaatlicht, und viele der im Gegensatz zu den Komi verstreut lebenden Samen wurden in mehreren Wellen von Zwangsumsiedlungen an wenigen Orten konzentriert (vgl. ebd., 65 ff. 74 ff.). Der stalinistische Terror forderte unter den Samen insgesamt mehr als hundert Opfer, von denen viele ohne Gerichtsverfahren hingerichtet wurden (vgl. Kotljarchuk 2012, 68 f.). Die zunehmende Industrialisierung im Laufe des 20. Jahrhunderts tat ein Übriges, um den Naturraum, die traditionelle Lebensweise und die wirtschaftliche Existenzgrundlage der Samen nachhaltig zu beeinträchtigen (vgl. Allemann 2010, 111 f.).

#### 2.4 Identitätsmerkmale

Für viele ethnische Minderheiten ist Sprache ein wichtiges Identitätsmerkmal. Im Fall der Samen gilt dies nur eingeschränkt, denn erstens bilden diese eine ethnische Gruppe, der rund

zehn miteinander verwandte, aber doch verschiedene Sprachen zuzurechnen sind (s. oben, 2.2). Beispielsweise kann die umesamische Sprache kein Identitätsmerkmal der Samen insgesamt sein, sondern nur jener Samen, die eine besondere Beziehung zum Umesamischen haben, sei es, dass sie selbst Umesamisch sprechen oder dass sie das Umesamische als ihr kulturelles Erbe auffassen. Andererseits sind Süd-, Ume-, Pite- und Lulesamisch Teil eines Dialektkontinuums, in dem Sprecher benachbarter Sprachen einander mühelos verstehen (vgl. Sammallahti 1998, 1; Valijärvi/Wilbur 2011, 311). Für Sprecher des Umesamischen besteht daher gar keine Notwendigkeit, sich von Sprechern des Süd-, Pite- oder Lulesamischen abzugrenzen – weder aufgrund der Sprache noch aufgrund des kulturellen Erbes, von dem auch verschiedensprachigen Samen einiges gemein ist: beispielsweise die gesellschaftliche Organisation in *siiddas* bzw. *samebyar*, die traditionelle Art der Rentierwirtschaft, der Handarbeit (*duodji*) und des Gesangs (*joik*) sowie Reminiszenzen an alte Mythen und Rituale, wie sie etwa in Deutungen des Sternenhimmels, in der Bärenzeremonie, in Abbildungen auf alten Zaubertrommeln und in Überlieferungen von ehemaligen Opferplätzen anklingen (vgl. Kuoljuk/Utsi 1993, 13 ff.). Dass die Sprache kein besonders wichtiges Identitätsmerkmal ist, zeigt sich auch im ungenauen Umgang der Sprecher mit den Sprachbezeichnungen. So schreibt Israelsson (2005): "Min egen samiska skulle ha varit sydsamiska eller det som man kallar umesamiska [...]."

Laut Schätzungen existieren wesentlich mehr Samen als Sprecher samischer Sprachen (vgl. z. B. Krauss 1997, 24). Die Kenntnis einer samischen Sprache ist also für die Zugehörigkeit zur ethnischen Gruppe nicht erforderlich. Andererseits ist die Sprachloyalität verschiedener samischer Sprachen sehr unterschiedlich. Für das Nordsamische wird die Zahl der Sprecher auf 17.000 bis 32.000 geschätzt, die ethnische Population auf 42.500 bis 55.000, woraus sich eine Sprachloyalität zwischen 30 und 75 Prozent ergibt (vgl. Rasmussen/Nolan 2011, 37; Sammallahti 1998, 1; Krauss 1997, 23). Dass die im Vergleich zum Umesamischen hohe Sprachloyalität eine Art von Gruppenzwang hervorruft, lässt sich aus dem Zeugnis von Israelsson (2005) erahnen:

Jag, och en annan tjej som kommit in på samma kurs, hade packat bilen för att tillsammans åka till Tanabru i Nordnorge för att läsa samiska. [...] Jag förstod ingenting och alla pratade samiska, all undervisning var på samiska och alla arbetsuppgifter skulle göras på samiska. [...] Efter ett halvår, och efter en examen som jag inte förstod frågorna på, hade jag fått blodad tand; jag skulle lära mig – och det har jag nu gjort!

Es ist anzunehmen, dass eine höhere Sprachloyalität, wie sie hier am Beispiel des Nordsamischen veranschaulicht wird, auch einen höheren Stellenwert der Sprache als

Identitätsmerkmal bewirkt. Für das Umesamische, das Pitesamische und andere samische Sprachen mit geringer Sprachloyalität gilt dies jedoch nicht.

Nach Ansicht von Valijärvi/Wilbur (2011, 312 ff.) ergibt sich jedoch die Bedeutung der Sprache als Identitätsmerkmal aus einer Rentier-Dichotomie: Verfügt ein Same über ein Rentier, so ist seine Identität offensichtlich; andernfalls wird die Sprache zum Identitätsmerkmal.

## 2.5 Sprache im öffentlichen Bereich

Samisch ist in Schweden seit 1999 durch das *lag (1999:1175) om rätt att använda samiska hos förvaltningsmyndigheter och domstolar* als Sprache vor Behörden und Gerichten anerkannt. Das Gesetz wurde 2009 durch das allgemeinere *lag (2009:724) om minoriteter och minoritetsspråk* abgelöst. Minderheitensprachen werden durch das *språklag (2009:600)* festgelegt. Diesen Gesetzen ist gemein, dass nicht zwischen bestimmten samischen Sprachen unterschieden wird. Ein von Sametinget veröffentlichtes Handbuch, das Verwaltungsbehörden in der Anwendung der Gesetze anleiten soll, unterscheidet zwischen süd-, lule- und nordsamischer Schriftsprache (vgl. Näkkäljärvi Utsi 2010, 6 f.). Sametinget fordert überdies eine Modernisierung des Rechtsrahmens und eine Differenzierung zwischen den samischen Sprachen durch ein neues samisches Sprachgesetz (vgl. SSS 2019, 41).

Gemäß 8 § *lagen (2009:724) om minoriteter och minoritetsspråk* ist die Verwendung des Samischen im Umgang mit Verwaltungsbehörden zulässig, deren räumlicher Wirkungsbereich ganz oder teilweise mit dem *förvaltningsområdet* zusammenfällt. Dieses Gebiet ist für das Samische in dem zuletzt 2019 geänderten § 6 *leg. cit.* festgelegt und umfasst derzeit die Gemeinden Kiruna, Gällivare, Jokkmokk, Arjeplog, Arvidsjaur, Sorsele, Malå, Storuman, Lycksele, Vilhelmina, Umeå, Dorotea, Strömsund, Krokomb, Åre, Östersund, Berg, Härjedalen, Älvdalen, Åsele kommun, Sundsvalls kommun, Luleå kommun, Vindelns kommun, Stockholms kommun und Örnsköldsviks kommun (vgl. Sametinget 2019b).

Faktisch besteht aufgrund der geringen Sprecherzahl kaum eine Möglichkeit, Umesamisch oder Pitesamisch im Umgang mit einer Verwaltungsbehörde zu verwenden. Wahrscheinlich sind Mitarbeiter einer Behörde aufgrund der höheren Sprecherzahl eher mit benachbarten Varietäten des Süd- oder Lulesamischen vertraut, wodurch sich die Möglichkeit einer Semikommunikation mit Sprechern des Ume- oder Pitesamischen ergibt, oder bedienen sich des Nordsamischen als Verkehrssprache. Andererseits sprechen alle Sprecher des Pitesamischen fließend Schwedisch (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 299). Da dasselbe wohl auch für das Umesamische gilt, ist davon auszugehen, dass die Kommunikation mit Behörden fast immer auf Schwedisch erfolgt.

### 3 Umesamisch

#### 3.1 Sprecher und Altersklassenverteilung

Laut aktueller Fachliteratur leben nur noch 20 oder weniger Sprecher des Umesamischen (vgl. z. B. Rasmussen/Nolan 2011, 37) oder gar „possibly down to less than 10 by now“ (Moseley 2010, s. v. „Ume Saami“). Einigen Quellen zufolge soll es sich dabei durchwegs um ältere Personen handeln (vgl. Eberhard et al. 2019, s. v. „Saami, Ume“; Siegl 2017b, 253; Salminen 2007, 274). Diesen Angaben ist jedoch entgegenzuhalten, dass mindestens zwei Sprecher des Umesamischen nicht älter als 25 Jahre sind; in einem Interview sagt die junge Umesamin Katarina Barruk über sich und ihren Bruder Daniel: „Men det är nog bara jag och min brorsa i vår generation som vuxit upp med umesamiskan hemma som ett modersmål“ (Andersson 2014). Eine andere junge Frau, Sara-Helén Persson, bezeichnet zwar Umesamisch als ihre Muttersprache und unterrichtet diese sogar, hat die Sprache aber nach eigenen Angaben erst als Teenager gelernt (vgl. Barruk 2007, 10).

Im Vergleich zur Sprecherzahl verfügt eine wesentlich höhere Zahl von Personen über Sprachkenntnisse. Dies ergibt sich beispielsweise aus der Teilnahmestatistik von Sprachkursen und Sprachbädern (s. unten, 3.4). Da verschiedene Revitalisierungsmaßnahmen allmählich Früchte tragen, kann für die Zukunft trotz der ungünstigen Ausgangslage mit einer wachsenden Sprecherzahl gerechnet werden (s. unten, 3.6).

#### 3.2 Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität

Das historische Sprachgebiet des Umesamischen umfasst in Schweden die *samebyar* Maskaure, teilweise Ståkke, Västra Kikkejaure, Östra Kikkejaure, Malå, Gran, Ran und Ubmeje, früher angeblich auch Rana im norwegischen *fylke* Nordland (vgl. Sammallahti 1998, 22). Es ist jedoch umstritten, ob Umesamisch tatsächlich jemals auch von norwegischen Samen gesprochen wurde. In Nordland wurde Feldarbeit zur Erforschung des Umesamischen in den 1880er-Jahren von Ignác Halász und 1921 von Eliel Lagercrantz betrieben (vgl. Siegl 2017a, 6. 8). Obwohl eine Varietät nicht anhand eines einzigen Kriteriums eindeutig entweder als südsamisch oder als umesamisch identifiziert werden kann, ist das von Halász gesammelte Material nach Ansicht von Siegl (ebd., 8 f.) eher als südsamisch aufzufassen. Die Informanten von Lagercrantz seien aus Schweden gekommen und hätten nur temporär in Norwegen gelebt (vgl. ebd., 22). Demnach seien niemals Daten über das Umesamische von norwegischen Samen erhoben worden (vgl. ebd., 8).

Inzwischen wird Umesamisch nur noch an wenigen Orten gesprochen, wobei zwischen mindestens zwei Dialekten zu unterscheiden ist: einem östlichen Dialekt um Arvidsjaur und Malå sowie einem südwestlichen Dialekt um Sorsele, Ammarnäs und Tärna, darüber hinaus in Lycksele, Storuman und entlang des Umeälven (vgl. Siegl 2017a, 8. 10; Eberhard et al. 2019, s. v. „Saami, Ume“). Einzelne Sprecher leben außerhalb des historischen Sprachgebiets: Beispielsweise wohnt Katarina Barruk in der Stadt Umeå, ihr Vater Henrik Barruk im Ort Dikanäs, der eigentlich zum südsamischen Sprachgebiet gehört (vgl. Andersson 2014, Kanaanstiftelsen 2011a, Sametinget 2016). Hier wird aber für die Bestimmung von Sprecherdichte und Sprachloyalität nur das historische Sprachgebiet herangezogen (s. oben, 2.2). Dieses entspricht ungefähr den Gemeinden Lycksele, Malå, Sorsele, Storuman und Arvidsjaur, die Ende 2018 insgesamt 30.118 Einwohner hatten (vgl. SCB 2019). Die Sprecherdichte liegt demnach bei weniger als 1 Promille. Aufgrund des großen räumlichen Abstands der Sprecher kann nicht von einem geschlossenen Sprachgebiet gesprochen werden. Die für die Sprachloyalität maßgebliche Population wird von Krauss (1997, 24) mit „perhaps 1,000“ beziffert. Daraus ergibt sich eine Sprachloyalität von ca. 1 bis 2 Prozent.

Die Gemeinden, aus denen sich das historische umesamische Sprachgebiet zusammensetzt, hatten Ende 2018 jeweils zwischen 2.522 und 12.228 Einwohner (Minimum Sorsele, Maximum Lycksele; vgl. SCB 2019). Da aber Sprecher heute auch in der Gemeinde Umeå mit 127.119 Einwohnern leben, ist die Urbanität der Sprecher gemischt (vgl. ebd.).

### 3.3 Soziale Faktoren

Angesichts der geringen Sprecherzahl stellt die bereits erwähnte Familie Barruk (s. oben, 3.1 und 3.2) einen erheblichen Teil der Sprecher des Umesamischen. Diese Familie gestaltet seit vielen Jahren die umesamische Sprachpolitik und -planung: Henrik Barruk ist Vorsitzender von Kanaanstiftelsen i Sverige, einer 2005 gegründeten Stiftung, die sich der Förderung von Sprachenvielfalt verschrieben hat (vgl. Kanaanstiftelsen 2011b; Kanaanstiftelsen 2011c). Er hat in Zusammenarbeit mit bekannten Sprachwissenschaftlern maßgeblich an der Schaffung einer umesamischen Orthographie mitgewirkt und überdies ein umesamisches Wörterbuch verfasst (vgl. Giellagáldu 2016; Barruk 2016). Seine Frau Maud Barruk ist stellvertretende Vorsitzende der Stiftung (vgl. Kanaanstiftelsen 2011c). Ulla Barruk Sunna war von 1979 bis 1984 Vorsitzende von Same Ätnam, einer 1945 gegründeten staatlichen Organisation zur Förderung der samischen Kultur, von 2005 bis 2010 Kanzleileiterin des schwedischen Sametinget und später langjährige Vorsitzende vor Álgguogáhtie – Umesamer i samverkan, einem von der genannten Stiftung 2009 ins Leben gerufenen Verein zur Förderung des Umesamischen (vgl. Andersson 2012; Skielta 2016; Sjögren 2018). Heute gehört Daniel

Barruk dem Vorstand des Vereins an (vgl. Álgguogáhtie 2019). Seine Schwester Katarina Barruk unterrichtet nicht nur Umesamisch, sondern ist vor allem als Musikerin überregional bekannt (s. unten, 3.4; vgl. Andersson 2014). Die Tätigkeiten zeugen davon, dass die Familie in politischen, akademischen und künstlerischen Kreisen über beste Kontakte und hohes Ansehen verfügt. Meines Erachtens haben diese sozialen Faktoren neben dem unermüdlichen Einsatz der Familie für ihre Sprache maßgeblich zur Hebung des Prestiges des Umesamischen beigetragen und den Willen potenzieller Sprecher zu einer Revitalisierung der Sprache erheblich verstärkt.

### 3.4 Kulturelle Faktoren

In den letzten Jahren wurde an verschiedenen Bildungseinrichtungen Unterricht in Umesamisch ermöglicht:

Im Schuljahr 2017/18 erteilte die Gemeinde Lycksele 32 Schülern Unterricht und 35 weiteren Schülern in Skellefteå, Vindeln, Vännäs, Sorsele, Arvidsjaur, Dorotea, Malå, Ale und Hudiksvall Fernunterricht in Nord-, Süd- bzw. Umesamisch (vgl. SSS 2019, 31). 29 von 58 berechtigten Grundschulern wurden in Umesamisch unterrichtet (vgl. ebd., 30). Unterrichtet wird jedoch nicht nur in Grundschulen, sondern von der Vorschulstufe bis zum Gymnasium, wobei der Unterricht in Lycksele 120 Minuten pro Woche, in anderen Orten nur eine Stunde pro Woche umfasst (vgl. Andersson 2017). Auch in Lycksele findet der Unterricht meist in Form von Videokonferenzen statt, aber mindestens eine Woche pro Monat begibt sich die Lehrerin, die Schulen in mehreren Orten betreut, persönlich ins Klassenzimmer (vgl. ebd.).

Auch die Erwachsenenbildungsanstalt Samernas utbildningscentrum in Jokkmokk bietet Umesamisch-Unterricht, der in Lycksele und via Fernunterricht abgehalten wird. Im Jahr 2017 machten von diesem Angebot 32 Personen Gebrauch (vgl. SSS 2019, 31). Im Jahr 2018 konnte der Sprachkurs wegen Lehrermangels nicht mehr stattfinden (vgl. ebd., 32).

Weiters wurde Umesamisch in Sommerkursen an der Universität Umeå gelehrt. Im Jahr 2011 nahmen 34 Studenten daran teil, 2012 jedoch nur noch 12 (vgl. ebd., 33).

Abgesehen von Sprachkursen, die von Bildungseinrichtungen angeboten werden, erfreuen sich Sprachbäder (Immersionsunterricht) großer Beliebtheit. Hierbei handelt es sich um Sprachcamps, die einem bestimmten Thema, beispielsweise einem Handwerk, gewidmet sind und bei denen Teilnehmer aller Generationen spielerisch voneinander lernen (vgl. Hällgren 2019). Solche Sprachbäder werden vom Verein Álgguogáhtie – Umesamer i samverkan (s. oben, 3.3) seit rund einem Jahrzehnt mindestens zweimal jährlich für die Dauer von jeweils einem Wochenende angeboten (vgl. ebd.). Sprachbäder finden an wechselnden Orten

statt, beispielsweise in Lycksele, Arvidsjaur, Malå und Ammarnäs; im Jahr 2012 nahmen 74 Personen im Alter von vier bis über 70 Jahren daran teil (vgl. Andersson 2012).

Da Massenmedien für eine so kleine Sprecherzahl nicht produziert werden, konzentriert man sich zur Verbreitung umesamischer Inhalte auf das Internet: Das Jugendprojekt *#instagiella* wurde ins Leben gerufen, um süd-, ume-, lule- und nordsamische Inhalte auf den Plattformen YouTube und Instagram mit Hilfe von Hashtags zu kennzeichnen, wobei für umesamische Inhalte das Hashtag *#instagiälla* verwendet wird (vgl. SSS 2018, 22). Offenbar ist das Potenzial dieser Idee noch nicht ausgeschöpft, denn eine am 22.12.2019 durchgeführte Suche nach *#instagiälla* ergab auf Instagram 42, auf YouTube lediglich sieben Treffer. Das Sichtbarmachen von Süd-, Ume-, Lule- und Nordsamisch in sozialen Medien wird auch durch die Ernennung von „Sprachbotschaftern“ angestrebt, die eine Vorbildfunktion ausüben und sich in sozialen Netzen samischer Sprachen bedienen (vgl. SSS 2017, 16 ff.).

Erste Bücher in samischer Sprache erschienen im 17. Jahrhundert, und 1669 veröffentlichte Olaus Stephani Graan ein *Manuale Lapponicum* mit christlichen Texten in einer umsamischen Varietät (vgl. Siegl 2017a, 4). Im Jahr 1738 schuf Pehr Fjellström mit seiner Grammatik und seinem Wörterbuch die *sydlapskt skriftspråk*, die jedoch nicht auf süd-, sondern auf umesamischer Grundlage beruhte (vgl. ebd., 5). Fjellströms Übersetzung des Neuen Testaments erschien 1755 (vgl. ebd.). Seine Sprache wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts für samische Bücher verwendet (vgl. ebd.). In umesamischer Sprache ist auch das epische Gedicht *Päiven parne* ‘Die Söhne der Sonne’ von Anders Fjellner verfasst, wengleich schon der Herausgeber die willkürliche und inkonsequente Orthographie bemängelte (vgl. Donner 1876, 4). Später wurde Umesamisch von Süd- und Lulesamisch überholt und als Literatursprache in die Bedeutungslosigkeit verdrängt (vgl. Siegl 2017a, 2). Dennoch kann sich der frühere Wert für die samische Literatur noch heute positiv auf das Prestige des Umesamischen auswirken.

Vielleicht wird auch vor diesem Hintergrund neuerdings wieder in Umesamisch geschrieben: Bei einem Sprachbad ist ein von 11- bis 16-jährigen Jugendlichen verfasster Gedichtband (Grahn et al. 2018) entstanden, der Texte in süd- bzw. umesamischer Sprache jeweils mit Übersetzung ins Schwedische enthält. Ob sich Umesamisch wieder als Literatursprache etablieren kann, lässt sich freilich anhand einer einzigen Veröffentlichung nicht vorhersagen.

Angesichts der geringen Sprecherzahl erscheint bemerkenswert, dass es zwei überregional bekannte umesamische Musikerinnen gibt: Die Bandleaderin und Songwriterin Katarina Barruk wurde mehrfach durch Musikpreise ausgezeichnet und sang im Jänner 2019 bei der

Eröffnung des von der UNESCO veranstalteten *International Year of Indigenous Languages* (vgl. Andersson 2014; UNESCO 2019). Die Joikerin Sara Ajnnak wurde 2018 für ihr Album *Guldalit – Can you hear me* für einen Grammy nominiert (vgl. SSS 2019, 25). Beide singen in umesamischer Sprache, aber während Katarina Barruk mit dieser Sprache aufgewachsen ist (s. oben, 3.1), sagt Ajnnak (2016) über ihr Verhältnis zur Sprache:

Samiskan hade aldrig varit ett levande språk i mitt hem, så när jag började experimentera med jojken förstod jag inte alltid orden. [...] Så fick jag egna barn och vi påbörjade tillsammans resan tillbaka till det samiska språket i mitt område umesamiskan. Jag la prestigen åt sidan och började leka med orden och melodierna och kände det var dags att gå in i studion.

### 3.5 Komplexität der Sprache und Abstand zu Nachbarsprachen

Die Komplexität des Umesamischen ist vergleichbar mit jener von anderen samischen Sprachen. Umesamisch verfügt über zehn Kasus: Ähnlich dem Süd-, Pite- und Lulesamischen besteht auch im Umesamischen eine Opposition zwischen Genitiv und Akkusativ, und mit Illativ, Inessiv und Elativ existieren drei Lokalkasus; Umesamisch verfügt als einzige westsamische Sprache über einen Partitiv und im Gegensatz zu Süd- und Nordsamisch auch über einen Abessiv (vgl. Bergsland 1982, 99 ff.; Schlachter 1958, XIV ff.; Wilbur 2014, 84 ff.; Sjaggo 2015, 37 ff.; Sammallahti 1998, 63 ff.). Neben Singular und Plural existiert ein Dual, der nur in der Verbalflexion und bei bestimmten Pronomina vorkommt (vgl. Gertten 2015, 72 f. 82 ff.). Während das Südsamische als einzige samische Sprache über keinen Stufenwechsel verfügt, ist dieser im Umesamischen je nach Dialekt unterschiedlich stark ausgeprägt (vgl. Siegl 2017a, 10. 14 f.; Siegl 2017b, 270 ff.).

Die generelle Schwierigkeit, in einem Dialektkontinuum Sprachgrenzen festzustellen, zeigt sich auch bei der Abgrenzung zwischen Süd- und Umesamisch. Der Stufenwechsel eignet sich aufgrund des fließenden Übergangs zwischen den Dialekten nicht als Abstandsmerkmal. In der Nominalflexion unterscheidet sich die Endung des Akkusativs Singular ostumesam. *-v* bzw. westumesam. *-b* von südsam. *-m* (vgl. Bergsland 1982, 99 ff.; Schlachter 1958, XIV ff.; Kejonen 2019, 67). Unterschiede zeigen sich auch in einer Reihe syntaktischer Konstruktionen; beispielsweise ist im Gegensatz zum Umesamischen im Südsamischen die Kopula nicht erforderlich (vgl. Siegl 2017a, 10 f.). Da innerhalb der westsamischen Sprachen Umesamisch zur südlichen, Pite- und Lulesamisch zur nördlichen Gruppe zählen, sind an diesen Sprachen auch die Unterschiede der beiden Gruppen festzustellen: Der Auslaut marginaler unbetonter Silben ist in der südlichen Gruppe erhalten geblieben, in der nördlichen weggefallen; weiters existieren in der südlichen Gruppe keine kurzen betonten Silben, und unter bestimmten Voraussetzungen haben sich *\*i > ij*, *\*u > uv*, *\*o*

> *u* und \**e* > *i* entwickelt (vgl. Sammallahti 1998, 7 f.). Auch der Auslaut mancher Kasusendungen ist in der südlichen Gruppe erhalten geblieben, in der nördlichen weggefallen; dies fällt insbesondere bei der in der südlichen Gruppe noch vorhandenen Endung *-n* des Genitivs Singular auf (vgl. Bergsland 1982, 99 ff.; Schlachter 1958, XIV ff.; Wilbur 2014, 84 ff.; Sjanggo 2015, 37 ff.; Sammallahti 1998, 63 ff.).

### 3.6 Sprachpolitik und -planung

Ein für die jüngere Entwicklung des Umesamischen wichtiges Ereignis war das von Kanaanstiftelsen i Sverige (s. oben, 3.3) am 28./29.9.2007 in Lycksele veranstaltete *umesamiskt språkseminarium*, bei dem im Beisein der Linguisten Olavi Korhonen, Ole Henrik Magga und Mikael Svonni die Forderung erhoben wurde, die für umesamische Ortsnamen geltende Orthographie zum allgemeinen Standard für das Umesamische zu erheben (Barruk 2007, 2. 11). Doch erst 2016 wurde die von Henrik Barruk, Pekka Sammallahti, Olavi Korhonen und Ole Henrik Magga vorbereitete umesamische Orthographie von Sámi Giellagáldu, dem vom Samischen Parlamentarischen Rat eingerichteten Fach- und Ressourcenzentrum für samische Sprachen – dem höchsten Entscheidungsgremium in Angelegenheiten der samischen Sprachen –, in Kraft gesetzt (vgl. Giellagáldu 2016; Sametinget 2019a).

Erst im vergangenen Jahr erschien ein umesamisch-schwedisches und schwedisch-umesamisches Wörterbuch (Barruk 2018) mit über 5.000 Einträgen, die großteils auf die Feldarbeit des Autors in den Jahren 1982 bis 2005 zurückgehen, wobei allein rund 1.800 Wörter von fünf Sprechern in den Jahren 2001 bis 2004 gesammelt wurden; das Wörterbuch umfasst auch ältere Quellen – von einem älteren sprachwissenschaftlichen Wörterbuch (Schlachter 1958) bis zu Bibelübersetzungen des 18. Jahrhunderts (vgl. Kejonen 2019, 66 ff.). Eine umesamische Grammatik liegt in Form einer Masterarbeit vor (Gertten 2015).

In der Statusplanung kommt der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und Lernhilfen besondere Bedeutung zu. Schon seit 2007 wurden von Kanaanstiftelsen i Sverige Lehrhefte entwickelt (vgl. Kanaanstiftelsen 2011b). Seit einigen Jahren ist ein Lehrbuch des Umesamischen (Wiinka 2015) verfügbar, berücksichtigt aber offenbar noch nicht die offizielle Orthographie.<sup>2</sup> Der Verein Álgguogáhtie – Umesamer i samverkan (s. oben, 3.3) veranstaltet nicht nur Sprachbäder, sondern ist auch maßgeblich an der Integration von Umesamisch in die Lernplattform Memrise beteiligt, die ein schriftliches Lernen umesamischer Wörter und Phrasen sowie das Anhören der Aussprache ermöglicht: ”Har man

<sup>2</sup> Dies ist beispielsweise im Buchtitel an der Schreibweise *giele* statt *giälla* ‘Sprache’ erkennbar.

jobbat sig igenom appen så har man erhållit ganska goda kunskaper i det umesamiska språket” (SSS 2018, 39). Das bei Sametinget angesiedelte Samiskt språkcentrum hat in Zusammenarbeit mit einem Software-Hersteller das Online-Spiel New Amigos entwickelt, das das Erlernen von Süd-, Ume-, Lule- bzw. Nordsamisch stimuliert und sowohl für Kinder als auch für Erwachsene auf verschiedenen Sprachniveaus geeignet ist (vgl. SSS 2019, 26).

Der Förderung des Sprachgebrauchs dient die 2012 erfolgte Einrichtung des Kulturzentrums *Trápphie* (umesam., ‘ein Horn mit vielen Enden’) in Umeå (vgl. Boström 2017). Mittlerweile werden auch Gebrauchstexte in Umesamisch bereitgestellt (z. B. das Informationsblatt Umeå 2014).

Insgesamt haben diese Maßnahmen in der Entwicklung des Umesamischen eine Dynamik herbeigeführt, die eine Revitalisierung trotz der ungünstigen Ausgangslage nicht aussichtslos erscheinen lässt. 553 aktive Nutzer des Umesamisch-Kurses in Memrise zeugen von großem Interesse der Nutzer (vgl. Memrise 2019). Mit Recht sagt Ulla Barruk Sunna: ”I dag är det gynnsamt att tala samiska” (Andersson 2012).

## 4 Pitesamisch

### 4.1 Sprecher und Altersklassenverteilung

Angaben über die Sprecherzahl des Pitesamischen schwanken im Bereich von weniger als 20 bis 42 (vgl. z. B. Rasmussen/Nolan 2011, 37; Salminen 2007, 265; Valijärvi/Wilbur 2011, 299). Die Schätzungen weisen aufgrund der äußerst unterschiedlichen Sprachkompetenzen der Sprecher eine hohe Unsicherheit auf: Die seltene Verwendung der Sprache hat zu strukturellen Einflüssen der Mehrheitsprache auf die Minderheitsprache geführt, und da man die Sprache lediglich in privaten Domänen verwenden kann, verfügen manche Sprecher nur über einen reduzierten Wortschatz (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 299 f.). Die Feststellung, wer überhaupt den Sprechern zuzurechnen ist, wird abgesehen vom schleichenden Sprachverlust auch durch Zweisprachigkeit erschwert, denn alle Sprecher des Pitesamischen sprechen fließend Schwedisch (vgl. ebd., 299). Eine weitere Unsicherheit ergibt sich daraus, dass man bei der Feldforschung auf Angaben Dritter angewiesen ist, die sich nicht mühelos prüfen lassen (vgl. ebd.).

Die meisten Sprecher des Pitesamischen sind über 60 Jahre alt, der jüngste ist 1977 geboren (vgl. ebd., 299). Dieser spricht Pitesamisch zu seinen zwei Kindern, die ihrerseits mit ihren Großeltern in Pitesamisch sprechen (vgl. ebd., 302). Außerdem spricht und singt eine Großmutter zu ihren Enkelkindern in Pitesamisch (vgl. ebd.). Da alle Sprecher des Pitesamischen auch fließend Schwedisch sprechen, dominiert in Familien, in denen ein Partner nur Schwedisch spricht, die Kommunikation in schwedischer Sprache; Pitesamisch wird daher nicht an die Kinder weitergegeben (vgl. ebd., 301).

Die geringe Zahl der Teilnehmer an Sprachkursen in Pitesamisch (s. unten, 4.4) deutet darauf hin, dass auch die Zahl jener, die Pitesamisch als Zweitsprache erwerben oder als Fremdsprache lernen, nicht wesentlich höher als die Sprecherzahl ist. Demgegenüber sind rezeptive Sprachkenntnisse aufgrund der möglichen Semikommunikation zwischen Pitesamisch und den angrenzenden Varietäten von Lule- und Umesamisch jedenfalls weiter verbreitet (vgl. ebd., 311).

### 4.2 Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität

Pitesamisch wird in drei Dialekte unterteilt, von denen der nördliche in den *samebyar* Luokta-Mavas und Ståkke, der mittlere in der *sameby* Semisjaur-Narg und der südliche in der *sameby* Svaipa gesprochen wird (vgl. Sammallahti 1998, 22). Manchen Angaben zufolge soll Pitesamisch auch in Arvidsjaur und – außerhalb Schwedens – im norwegischen *fylke*

Nordland zwischen dem Saltenfjord und dem Ranenfjord gesprochen werden (vgl. Eberhard et al. 2019, s. v. „Saami, Pite“). Andere Autoren räumen zwar ein, dass dort früher Sprecher des Pitesamischen angesiedelt gewesen seien, schließen aber aus, dass dies im Laufe der letzten Generationen der Fall gewesen sein könnte (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 295).

Da das Sprachgebiet heute ungefähr dem Gebiet der Gemeinde Arjeplog entspricht, bezeichnet man die Sprache auch als Arjeplogsamisch (vgl. Salminen 2007, 265). Ende 2018 hatte die Gemeinde 2.794 Einwohner (vgl. SCB 2019). Die Sprecherdichte liegt daher zwischen 7 und 15 Promille. Aufgrund des großen räumlichen Abstands der Sprecher kann auch hier nicht von einem geschlossenen Sprachgebiet gesprochen werden. Die für die Sprachloyalität maßgebliche Population wird von Krauss (1997, 24) mit „perhaps 2,000“ beziffert. Daraus ergibt sich eine Sprachloyalität von ca. 1 bis 2 Prozent. Mangels einer im Gemeindegebiet befindlichen Stadt ist die Urbanität der Sprecher gleich null.

#### 4.3 Soziale Faktoren

Bei einer Population von ca. 2.000 Samen unter 2.794 Einwohnern beträgt der Anteil der Samen mehr als 70 Prozent (s. oben, 4.2). Bei dieser Größenordnung ist davon auszugehen, dass die Samen voll in das Wirtschaftsleben von Arjeplog integriert sind. Die wichtigsten Wirtschaftszweige sind Tourismus, Rentierwirtschaft sowie Fahrzeug- und Komponententests (vgl. Arjeplog 2019). Das Pitesamische wird abgesehen von der häuslichen Umgebung auch in der Rentierwirtschaft, bei der Jagd und in der Fischerei verwendet, darüber hinaus auch für religiöse Zeremonien und im Gespräch mit Bekannten, die einer samischen Sprache mächtig sind; für öffentliche Domänen und im Schriftverkehr wird jedoch ausschließlich Schwedisch verwendet (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 302 f.). Obwohl die Sprecher Gelegenheiten zur Verwendung des Pitesamischen mit Freude und Stolz wahrnehmen, wird die Situation von Pitesamisch aus soziolinguistischer Sicht als eine erweiterte Diglossie mit Schwedisch als *H(igh) language* und Pitesamisch als *L(ow) language* angesehen (vgl. ebd.).

#### 4.4 Kulturelle Faktoren

Sprachkurse in Pitesamisch werden weder an Universitäten noch in Samernas utbildningscentrum in Jokkmokk angeboten (vgl. SSS 2019, 31 ff.; Valijärvi/Wilbur 2011, 304). Lediglich an der Grundschule kann man Pitesamisch lernen; im Schuljahr 2017/18 machten aber nur 7 von 14 berechtigten Schülern von dieser Möglichkeit Gebrauch, d. h. weniger als ein Viertel der Anzahl jener Schüler, die in der Grundschule Umesamisch lernten (vgl. SSS 2019, 30).

In den Jahren 2009 und 2010 fanden zweiwöchige Intensivkurse in Pitesamisch, jeweils mit einer Anfänger- und einer Fortgeschrittenengruppe, statt, wobei die Vertiefung von Schreib- und Lesekenntnissen im Vordergrund stand (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 304).

Offenbar existieren auch keine Sprachbäder, Sprachnester oder sonstige alternative Unterrichtsformen für Pitesamisch, denn die jährlichen Lageberichte von Sámediggi/Samiskt språkcentrum, in denen alle Fördermaßnahmen für samische Sprachen in Schweden verzeichnet werden, berichten bislang nichts dergleichen (vgl. SSS 2017; SSS 2018; SSS 2019).

Wohl wegen des Fehlens einer offiziellen Orthographie (s. unten, 4.6) bedient man sich für schriftliche Texte mitunter des Lulesamischen, beispielsweise für Broschüren und Schilder in einem Museum in Arjeplog (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 301). Nicht zuletzt aus diesem Grund existieren weder Belletristik noch Printmedien in pitesamischer Sprache (vgl. ebd., 304). Fernseh- und Hörfunksendungen werden zumeist in Nordsamisch, gelegentlich in Lule- oder Südsamisch, aber nie in Pitesamisch ausgestrahlt (vgl. ebd., 303 f.). Die jährlichen Lageberichte von Sámediggi/Samiskt språkcentrum enthalten auch keinerlei Hinweise auf eine Substitution fehlender Massenmedien durch das Internet, etwa durch Teilnahme an Jugendprojekten nach Art von #instagiella (s. oben, 3.4) oder durch Ernennung pitesamischer Sprachbotschafter (vgl. SSS 2017; SSS 2018; SSS 2019).

Lediglich eine Ausnahme ist bekannt: Peter Steggo, dessen Vater ein Sprecher des Pitesamischen ist, hat die Sprache als Erwachsener gelernt und betreibt ein Blog (Steggo 2008), in dem er pitesamische Geschichten auf Basis einer von Olavi Korhonen vorgeschlagenen Orthographie transkribiert und jeweils mit einem Glossar versieht. Offenbar ist eine Fortsetzung nicht geplant, denn der letzte Eintrag stammt vom November 2008.

Der traditionelle Gesang der Samen (*joik*) war früher ein Bestandteil schamanischer Rituale und ist heute noch über alle Sprachgrenzen hinweg Merkmal samischer Identität (vgl. Kuoljok/Utsi 1993, 48). Er spielt daher auch für die Sprecher des Pitesamischen eine besondere Rolle, wenngleich pitesamische Stars nach Art von Katarina Barruk oder Sara Ajnnak nicht bekannt sind.

#### 4.5 Komplexität der Sprache und Abstand zu Nachbarsprachen

Auch die Komplexität des Pitesamischen ist vergleichbar mit jener von anderen samischen Sprachen. Pitesamisch verfügt über neun Kasus: Genitiv und Akkusativ stehen in Opposition, und mit Illativ, Inessiv und Elativ existieren drei Lokalkasus; weiters existiert ein Abessiv, aber kein Partitiv (vgl. Wilbur 2014, 84 ff.; Sjaggo 2015, 37 ff.). Ein Dual kommt nur in der Verbalflexion und bei bestimmten Pronomina vor (vgl. Wilbur 2014, 23. 113 ff. 149 ff.; Sjaggo 2015, 18. 34 ff. 47 ff.). Im Pitesamischen existieren sowohl Vokal- als auch Stufenwechsel (vgl. Wilbur 2014, 75 ff. 78 ff.; Sjaggo 2015, 5 ff. 8 ff.).

Ob es sich beim Pitesamischen um eine eigenständige Sprache oder um einen Dialekt des Lulesamischen handelt, ist umstritten (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 296 ff.). Bemerkenswert ist

in diesem Zusammenhang die Aussage von Barruk (2008, 22): "Lulesamiska talas i Sverige och Norge av uppskattningsvis 800 personer och i den siffran kanske också talarna av arjeplogsamiskan ska räknas in." Möglicherweise hat die Untersuchung des Pitesamischen durch renommierte Linguisten (Ignácz Halász, Israel Ruong und Eliel Lagercrantz) dessen Einstufung als eigenständige Sprache gefördert (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 297 f.). Jedenfalls ist diese Frage für die Bereitstellung von Ressourcen zur Revitalisierung der Sprache entscheidend, denn der Revitalisierung eines Dialekts würde man kaum dieselben Finanzmittel zubilligen (vgl. ebd. 296).

Zur Beurteilung, ob eine Sprache eigenständig ist, zieht man meist die Kriterien der Ausbausprache bzw. der Abstandsprache heran (vgl. Bußmann 2008, 4). Auf Basis dieser Kriterien ergibt sich folgendes Bild:

- Bislang verfügt das Pitesamische über keine offizielle Orthographie (s. unten, 4.6). In den Jahren 2008 bis 2012 führte jedoch Arjeplogs sameförening das Projekt *Insamling av pitesamiska ord* durch, das die Grundlage des Wörterbuchs (Wilbur 2016) bildet (vgl. SSS 2013, 21). Im Zuge dieses Projekts wurde eine Orthographie festgelegt, an der sich andere Autoren orientieren (vgl. z. B. Sjaggo 2015, IV).
- Außerdem existiert eine vergleichende Darstellung der Grammatiken von Pite- und Lulesamisch (Sjaggo 2015), die neben kleineren Unterschieden viele Gemeinsamkeiten erkennen lässt. Weitere Unterschiede bestehen erstens bei Lehnwörtern aus dem Urnordischen, die im Pitesamischen mit einer Konsonantengruppe aus Plosiv und Liquida beginnen können, im Lulesamischen hingegen nicht (vgl. Aikio 2012, 77 f.). Zweitens sind die Bedingungen für Vokal- und Stufenwechsel in den beiden Sprachen verschieden (vgl. Sammallahti 1998, 20 f.). Drittens sind die Phoneme /t/ und /ð/, die sich im Pitesamischen voneinander unterscheiden, im Lulesamischen zu /d/ zusammengefallen (vgl. ebd., 21).
- Ein Großteil des Wortschatzes von Pite- und Lulesamisch stimmt überein und unterscheidet sich lediglich in einigen Endungen (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 297).
- Der Abstand zwischen Pite- und Lulesamisch ist gering, denn die Sprecher der beiden Sprachen verstehen einander mühelos (vgl. ebd., 311).

Meines Erachtens sind daher weder die Kriterien der Ausbausprache noch jene der Abstandsprache vollständig erfüllt. Die Frage, ob Pitesamisch eine eigenständige Sprache oder ein Dialekt des Lulesamischen ist, erscheint somit weiterhin berechtigt.

#### 4.6 Sprachpolitik und -planung

Viele Sprecher des Pitesamischen sind zu Revitalisierungsmaßnahmen positiv eingestellt (vgl. ebd. 306 f. 321). Die Sprachplanung ist aber nicht mit jener für Umesamisch vergleichbar und hält sich in bescheidenem Rahmen. Für Pitesamisch entstanden im Laufe der letzten Jahre eine Grammatik in englischer Sprache (Wilbur 2014), eine weitere in schwedischer Sprache (Sjaggo 2015) und ein Wörterbuch (Wilbur 2016). Auf Antrag des Vereins Bidumsámegiella rijka gasskan/Pitesamiska över landsgränsen wurde von Sámi Giellagáldu eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die auf Basis des bestehenden Wörterbuchs eine offizielle pitesamische Orthographie ausarbeiten soll (vgl. SSS 2019, 52).

Für Pitesamisch gibt es weder eine Lehrerausbildung noch Unterrichtsmaterialien (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 305. 322). Stattdessen adaptieren Lehrer Lehrbücher des Lulesamischen für die von ihnen geleiteten Sprachkurse in Pitesamisch (vgl. ebd., 304 f.).

Aufgrund der geringen Sprecherzahl und der als unzureichend empfundenen sprachpolitischen Maßnahmen wird die Möglichkeit einer Revitalisierung des Pitesamischen von Experten äußerst skeptisch eingeschätzt (vgl. Valijärvi/Wilbur 2011, 322 f.).

## 5 Samische Sprachen in Russland

### 5.1 Sprecher und Altersklassenverteilung

In Russland werden Skolt-, Akkala-, Kildin- und Tersamisch gesprochen. Die Anzahl der Sprecher wird für Skoltsamisch<sup>3</sup> traditionell mit ca. 20 bis 30 angegeben, für Akkalasamisch mit 0 bis 1, für Kildinsamisch mit 300 bis 787 und für Tersamisch mit 2 bis 30 (vgl. Rasmussen/Nolan 2011, 37; Salminen 2007, 235. 255. 268. 270 f.; Rießler/Wilbur 2007, 40 f.; Eberhard et al. 2019, s. v. „Saami, Ter“; Moseley 2010, s. v. „Kildin Saami“).

Diesen Angaben zufolge werden Skolt-, Akkala- und Tersamisch nur noch von älteren Personen gesprochen, lediglich bei Kildinsamisch finden sich einige jüngere Sprecher, aber wahrscheinlich keine Kinder (vgl. Salminen 2007, 235. 255. 268. 270 f.).

Scheller (2011, 82. 86) unterscheidet auf Basis einer Umfrage, an der mehr als die Hälfte aller in Russland lebenden Samen teilgenommen haben, zwischen aktiven Sprechern, potenziellen Sprachnutzern und Personen mit Sprachkenntnissen und gelangt auf diese Weise zu anderen Zahlen: Demnach verfügen weniger als 700 Personen über Kenntnisse in Kildinsamisch, mehr als 200 davon sind potenzielle Sprachnutzer, aber weniger als 100 aktive Sprecher. Jeweils weniger als 20 Personen verfügen über Kenntnisse in Skolt- oder Tersamisch, aber weniger als 10 davon sind potenzielle Sprachnutzer. Während noch ein bis zwei Sprecher von Tersamisch leben, ist dies bei Skoltsamisch nicht mehr der Fall. Auch Sprecher von Akkalasamisch sind nicht mehr am Leben, es gibt aber wahrscheinlich noch einen potenziellen Sprachnutzer und eine weitere Person mit Sprachkenntnissen. Das von Scheller ebenfalls berücksichtigte Nordsamische soll hier als nichtautochthone Sprache außer Acht bleiben.

Laut Volkszählung 2010 sprechen in der Oblast Murmansk 315 Personen „kolasamisch“, d. h. eine der samischen Sprachen der Halbinsel Kola (vgl. Ivaniščeva 2014, 100). Dieser Wert unterscheidet sich von Schellers Ergebnissen erheblich und ist wohl auf die eingangs erwähnten Unschärfen bei Selbsteinschätzung zurückzuführen (s. oben, 2.1).

### 5.2 Sprachgebiet, Sprecherdichte, Sprachloyalität und Urbanität

Skoltsamisch umfasste ursprünglich zwei nördliche und zwei südliche Dialekte: Der nördliche Dialekt von Neiden in Norwegen ist ausgestorben. Die Sprecher des nördlichen Dialekts von Paatsjoki wurden im Zweiten Weltkrieg nach Finnland evakuiert und später in Nellim südöstlich des Inarijärvi in Finnland angesiedelt. Ebenso wurden die Sprecher des südlichen

---

<sup>3</sup> Die ca. 300 bis 500 Sprecher des Skoltsamischen in Finnland bleiben dabei unberücksichtigt.

Dialekts von Suonikylä nach Sevettijärvi nördlich des Inarijärvi in Finnland übersiedelt. Lediglich die Sprecher des südlichen Dialekts von Notozero und Girvasozero sind nach dem Zweiten Weltkrieg in Russland geblieben (vgl. Sammallahti 1998, 31).

Akkalasamisch wurde südöstlich dieses Gebiets in den Dörfern Babino und Yokostrov gesprochen (vgl. ebd., 29). Kildinsamisch umfasste früher vier Dialekte: Der Šonguj-Dialekt ist inzwischen wahrscheinlich ausgestorben. Der Teriberka-Dialekt wurde an der Nordküste in der Umgebung des Kola-Fjords gesprochen, der Lujaavv'r-Dialekt südlich davon im Binnenland (heute Lovozero), der Aarsjogk-Dialekt im Osten des kildinsamischen Sprachgebiets (vgl. ebd., 33). Tersamisch wurde ursprünglich im Nordosten der Halbinsel Kola gesprochen (vgl. ebd., 32 f.).

Infolge der Kollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft ab den späten 1920er-Jahren wurden die Samen in mehreren Wellen von Zwangsumsiedlungen erfasst (vgl. Allemann 2010, 65 ff. 74 ff.): Die Skoltsamen von Notozero wurden zunächst in die Verchnetulómskij-Kolchose eingegliedert; als dort im Zuge der Errichtung eines Kraftwerks ein Stausee entstand, zerstreuten sie sich in verschiedenen Richtungen und leben heute überwiegend in Murmansk und Lovozero (vgl. Sammallahti 1998, 38). Die Skoltsamen von Girvasozero wurden ebenso wie die Akkalasamen in die Ęna-Kolchose eingegliedert (vgl. ebd.). Die Sprecher von Kildinsamisch wurden in Lovozero konzentriert (vgl. ebd.). Die Tersamen leben heute verstreut in Murmansk, Lovozero, Revda, Krasnoščel'e, Uмба und sogar in St. Petersburg (vgl. Rießler/Wilbur 2007, 40).

Laut Volkszählung 2010 leben in Russland insgesamt 1.771 Samen, davon 1.599 in der Oblast Murmansk (vgl. Ivaniščeva 2014, 99). Infolge der Umsiedlungen leben 873 Samen in Lovozero (vgl. ebd., 100). Rund die Hälfte der Samen Russlands lebt somit in Lovozero. Somit stellen dort Samen aus verschiedenen Sprach- und Dialektgebieten rund 30 Prozent der Bevölkerung. Aus den in Lovozero gesprochenen Dialekten entwickelte sich ein neuer Dialekt, der zur Grundlage der im Jahr 1987 eingeführten neuen „kolasamischen“ Orthographie wurde (vgl. Rießler/Wilbur 2007, 41 f.).

Aufgrund der Zentralisierung der Samen auf wenige Orte kann das Sprachgebiet nicht als geschlossen aufgefasst werden. Aufgrund der Verteilung der Sprecher auf größere und kleinere Orte ist die Urbanität gemischt. In der Oblast Murmansk, die laut Volkszählung 2010 795.409 Einwohnern hat, liegt die Sprecherdichte der „Kolasamen“ bei rund 0,4 Promille, die Sprachloyalität unter den „Kolasamen“ beträgt 15,7 Prozent (vgl. Ivaniščeva 2014, 100).

## 6 Zusammenfassung

Die Gegenüberstellung der Situation von Ume- und Pitesamisch zeigt, dass bei Umesamisch die Chancen auf eine Revitalisierung trotz einer noch niedrigeren Sprecherzahl und somit einer schlechteren Ausgangslage wesentlich besser genutzt werden und dass die bereits ergriffenen Maßnahmen für das Umesamische im Gegensatz zum Pitesamischen Früchte tragen. Zugleich ist sie ein lehrreiches Beispiel dafür, wie wichtig der Enthusiasmus und das unermüdliche Engagement einzelner Familien für die Zukunft einer Sprache sind. Diese Feststellung deckt sich mit der Erkenntnis von Aikio-Puoskari (2018, 361): “The most important decisions influencing the future of Sámi languages are made by families.”

Dennoch ist es wichtig, die bei der Revitalisierung bereits erreichten Erfolge für die Zukunft durch Einrichtung permanenter Strukturen abzusichern, denn “The factors causing language shift and assimilation will not disappear” (Aikio-Puoskari ebd.). Solche Strukturen existieren auf übergeordneter Ebene mit Sámi Giellagáldu und dem Samiskt språkcentrum, bedürfen aber zusätzlicher Aktivitäten auf einzelsprachlicher Ebene. Diese Rolle nehmen für das Umesamische die Organisationen Kanaanstiftelsen i Sverige und Álgguogáhtie – Umesamer i samverkan, für das Piteamische die Organisationen Arjeplogs sameförening und Bidumsámegiella rijka gasskan/Pitesamiska över landsgränsen wahr.

Von großer Bedeutung ist für beide Sprachen die Standardisierung durch Schaffung einer Grammatik und einer Orthographie. Wenngleich damit die in beiden Sprachen noch vorhandene dialektale Vielfalt verlorenzugehen droht, ist die Standardisierung gerade angesichts der niedrigen Sprecherzahl eine notwendige Voraussetzung für den Sprachunterricht und die Verbreitung von Medien und Literatur. Während Pitesamisch noch auf dem Weg zur Standardisierung ist, hat Umesamisch diesen Meilenstein bereits erreicht.

Für die künftige Entwicklung beider Sprachen ist die Gewährleistung eines professionellen Sprachunterrichts von entscheidender Bedeutung. Dafür bedarf es nicht nur geeigneter Lehrmittel, die für das Umesamische bereits existieren, sondern auch einer geplanten Lehrerausbildung.

Sowohl Ume- als auch Pitesamisch werden in Schweden gesprochen. Es liegt an Schweden, im Zuge einer Differenzierung zwischen den samischen Sprachen auch diese beiden Sprachen als eigenständig anzuerkennen und die Revitalisierungsmaßnahmen strukturell und finanziell mitzutragen.

## 7 Literaturverzeichnis

### 7.1 Fachliteratur

- Aikio 2012 = Luobbal Sámmol Sámmol Ánte (Ante Aikio), An essay on Saami ethnolinguistic prehistory. In: A linguistic map of prehistoric northern Europe, ed. Riho Grünthal/Petri Kallio (= Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia/Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 266, Helsinki 2012), 63–117.
- Aikio-Puoskari 2018 = Ulla Aikio-Puoskari, Revitalization of Sámi Languages in Three Nordic Countries. Finland, Norway, and Sweden. In: The Routledge Handbook of Language Revitalization, ed. Leanne Hinton et al. (New York – London 2018), 355–363.
- Allemann 2010 = Lukas Allemann, Die Samen der Kola-Halbinsel. Über das Leben einer ethnischen Minderheit in der Sowjetunion (= Menschen und Strukturen 18; Frankfurt am Main 2010).
- Barruk 2007 = Henrik Barruk, Rapport angående umesamiskt språkseminarium 28-29 september, 2007 i Lycksele (Storuman 2007). Online im Internet: <https://www.sametinget.se/3546> (Stand 6.11.2019).
- Barruk 2008 = Henrik Barruk, Samiskan i Sverige. Rapport från Språkkampanjrådet 2008. En sammanställning av befintliga resultat och fakta om samiskans användning och utbredning i Sverige ([Kiruna] 2008). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/24317> (Stand 6.11.2019).
- Barruk 2018 = Henrik Barruk, Báhkkuogirjje. Ubmejesámien-dáruon. Dáruon-ubmejesámien | Ordbok. Umesamisk-svensk. Svensk-umesamisk (Umeå 2018).
- Bergsland 1982 = Knut Bergsland, Sydsamisk Grammatikk (Tromsø – Oslo – Bergen 1982).
- Bußmann 2008 = Lexikon der Sprachwissenschaft, ed. Hadumod Bußmann (Stuttgart <sup>4</sup>2008).
- Donner 1876 = Lieder der Lappen, ed. Otto Donner (Helsingfors 1876).
- Eberhard et al. 2019 = Ethnologue: languages of the world, ed. David M. Eberhard et al. (Dallas <sup>22</sup>2019). Online im Internet: URL <http://www.ethnologue.com/> (Stand 24.7.2019).
- Fishman 1967 = Joshua A. Fishman, Bilingualism with and without diglossia; diglossia with and without bilingualism. In: J. Soc. Issues 23 (1967), 29–38.
- Fishman 1991 = Joshua A. Fishman, Reversing language shift. Theoretical and empirical foundations of assistance to threatened languages (= Multilingual Matters 76; Clevedon 1991).
- Gertten 2015 = Daniel Z. von Gertten, Huvuddrag i umesamisk grammatik (Masterarbeit Oslo 2015).
- Giellagáldu 2016 = Umesamisk ortografi. Beslut om umesamisk ortografi, ed. Sámien Giällagálddije/Sámi Giellagáldu (Likssjuo 2016). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/103957> (Stand 15.12.2019).
- Grahn et al. 2018 = Ingrid Grahn et al., Noerh tjaelieh. Nuarah tjállieh. Unga samer skriver, ed./tr. Johan Sandberg McGuinne et al. ([Lycksele] 2018)
- Ivaniščeva 2014 = Olga Ivanishcheva, The Kola Saami languages: contemporary sociolinguistic situation. In: Adv. Soc. Sci. Res. J. 1:6 (2014), 96–109.
- Kejonen 2019 = Olle Kejonen, Rez. Henrik Barruk, Báhkkuogirjje. Ubmejesámien-dáruon. Dáruon-ubmejesámien | Ordbok. Umesamisk-svensk. Svensk-umesamisk (Umeå 2018). In: Linguistica Uralica 55 (2019), 66–68.
- KMD 2017 = Den europeiske pakt om regions- eller minoritetsspråk. Syvende periodiske rapport. Norge, ed. Kommunal- og moderniseringsdepartementet (Oslo 2017).

- Kotljarchuk 2012 = Andrej Kotljarchuk, Kola Sami in the Stalinist terror. A quantitative analysis. In: *J. North. Stud.* 6:2 (2012), 59–82.
- Krauss 1997 = Michael Krauss, The indigenous languages of the North: a report on their present state. In: *Northern minority languages: problems of survival*, ed. Hiroshi Shoji/Juha Janhunen (= *Senri Ethnological Studies* 44; Osaka – Fairbanks 1997), 1–34.
- Kuoljok/Utsi 1993 = Sunna Kuoljok/John-Erling Utsi, *Die Samen. Volk der Sonne und des Windes* (Jokkmokk 1993).
- Laakso 2013 = Johanna Laakso et al., Summary of the research project ELDIA (European Language Diversity for All) (o. O. [2013]). Online im Internet: URL <https://services.phaidra.univie.ac.at/api/object/o:304813/diss/Content/get> (Stand 14.12.2019).
- Lewis/Simons 2010 = M. Paul Lewis/Gary F. Simons, Assessing endangerment: expanding Fishman's GIDS. In: *Revue roumaine de linguistique* 55 (2010), 103–120.
- Moseley 2010 = UNESCO atlas of the world's languages in danger, ed. Christopher Moseley (Paris 2010). Online im Internet: URL <http://www.unesco.org/culture/en/endangeredlanguages/atlas> (Stand 15.12.2019).
- Näkkäljärvi Utsi 2010 = Elli Sivi Näkkäljärvi Utsi, *Samisk språkhandbok för förvaltningsmyndigheter* (Kiruna 2010).
- Olthuis et al. 2013 = Marja-Liisa Olthuis et al., Revitalising indigenous languages. How to recreate a lost generation (= *Linguistic Diversity and Language Rights* 10; Bristol – Buffalo – Toronto 2013).
- Rasmussen/Nolan 2011 = Torkel Rasmussen/John Shaun Nolan, Reclaiming Sámi languages: indigenous language emancipation from East to West. In: *Int'l. J. Soc. Lang.* 209 (2011), 35–55.
- Rießler/Wilbur 2007 = Michael Rießler/Joshua Wilbur, Documenting the endangered Kola Saami languages. In: *Språk og språkforhold i Sápmi*, ed. Tove Bull et al. (= *Berliner Beiträge zur Skandinavistik* 11; Berlin 2007), 39–82.
- Robinson/Kassam 1998 = Michael P. Robinson/Karim-Aly S. Kassam, *Sami potatoes. Living with reindeer and perestroika* (Calgary 1998).
- Salminen 2000 = Tapani Salminen, *Rez. Jaako Anhava, Maaïman kïelet ja kielikunnat [Sprachen und Sprachfamilien der Welt] ([Helsinki] 1998)*. In: *Virittäjä* 104 (2000), 149–155.
- Salminen 2007 = Tapani Salminen, Europe and North Asia. In: *Encyclopedia of the world's endangered languages*, ed. Christopher Moseley (London – New York 2007), 211–280.
- Sammallahti 1998 = Pekka Sammallahti, *The Saami languages. An introduction* (Kárášjohka 1998).
- Scheller 2011 = Elisabeth Scheller, The Sámi language situation in Russia. In: *Ethnic and linguistic context of identity: Finno-Ugric minorities*, ed. Rihó Grünthal/Magdolna Kovács (= *Uralica Helsingiensia* 5; Helsinki 2011), 79–96.
- Schlachter 1958 = Wolfgang Schlachter, *Wörterbuch des Waldlappendialekts von Malå und Texte zur Ethnographie* (= *Lexica Societatis Fenno-Ugricae* 14; Helsinki 1958).
- Siegl 2017a = Florian Siegl, Ume Saami – the forgotten language. In: *Études finno-ougriennes* 48 (2017). Online im Internet: URL <http://journals.openedition.org/efo/7106> (Stand 15.12.2019).
- Siegl 2017b = Florian Siegl, Tryggve Sköld och umesamiskan. Intryck från en oavslutad språkdokumentation. In: *Norsk Lingvistisk Tidsskrift* 35 (2017), 252–290.
- Sjaggo 2015 = Ann-Charlotte Sjaggo, *Pitesamisk grammatik – en jämförande studie med lulesamiska* (= *Senter for samiske studier, Skriftserie* 20; Tromsø 2015).

- SSS 2013 = Lägesrapport. De samiska språken i Sverige 2012, ed. Samiskt språkcentrum, Sametinget i Sverige ([Tärnaby – Östersund] 2013). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/54352> (Stand 15.12.2019).
- SSS 2017 = Lägesrapport från Samiskt språkcentrum. De samiska språken i Sverige 2016, ed. Sámediggi/Samiskt språkcentrum ([Tärnaby – Östersund] 2017). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/113208> (Stand 15.12.2019).
- SSS 2018 = Lägesrapport från Samiskt språkcentrum. De samiska språken i Sverige 2017, ed. Sámediggi/Samiskt språkcentrum ([Tärnaby – Östersund] 2018). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/120612> (Stand 15.12.2019).
- SSS 2019 = De samiska språken i Sverige 2018. En lägesrapport från Samiskt språkcentrum, ed. Sámediggi/Samiskt språkcentrum ([Tärnaby – Östersund] 2019). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/127479> (Stand 15.12.2019).
- Valijärvi/Wilbur 2011 = Riitta-Liisa Valijärvi/Joshua Wilbur, The past, present and future of the Pite Saami language: Sociological factors and revitalization efforts. In: Nord. J. Linguist. 34 (2011), 295–329.
- Wiinka 2015 = Valborg Wiinka, Saamien gieles huolot. Umesamiska för nybörjare (Umeå 2015).
- Wilbur 2014 = Joshua Wilbur, A grammar of Pite Saami (= Studies in Diversity Linguistics 5; Berlin 2014).
- Wilbur 2016 = Pitesamisk ordbok. Samt stavningsregler, ed. Joshua Wilbur (Freiburg 2016).

## 7.2 Sonstige Quellen

- Ajnnak 2016 = Sara Ajnnak, Det här är jag (o. O. 2016). Online im Internet: URL <https://www.saraajnnak.com/om-sara/> (Stand 15.12.2019).
- Álguogáhtie 2019 = Om föreningen. Styrelsen, ed. Álguogáhtie – umesamer i samverkan (o. O. 2019). Online im Internet: URL <http://umesamiska.nu/om-foreningen/styrelsen/> (Stand 15.12.2019).
- Andersson 2012 = Camilla Andersson, ”I dag är det gynnsamt att tala samiska” (Östersund 2012). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/3991> (Stand 15.12.2019).
- Andersson 2014 = Camilla Andersson, På flytande umesamiska (Östersund 2014). Online im Internet: URL <http://samer.se/4669> (Stand 15.12.2019).
- Andersson 2017 = Camilla Andersson, En önskan om att läsa samiska (Östersund 2017). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/5485> (Stand 15.12.2019).
- Arjeplog 2019 = Näringsliv & Utveckling, ed. Arjeplogs kommun (Arjeplog 2019). Online im Internet: URL <https://www.arjeplog.se/kommun--politik/naringsliv--utveckling.html> (Stand 15.12.2019).
- Boström 2017 = Anders Boström, Trápphie- mötesplatsen för samer i Umeå (Östersund 2017). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/5536> (Stand 15.12.2019).
- Hällgren 2019 = Katarina Hällgren, Att bada i språk ger resultat (Östersund 2019). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/5741> (Stand 15.12.2019).
- Israelsson 2005 = Jenny Israelsson, Att lära sig sitt eget språk (Östersund 2005). Online im Internet: <http://www.samer.se/1246> (Stand 15.12.2019).
- Kanaanstiftelsen 2011a = Kontakt, ed. Kanaanstiftelsen (Dikanäs [2011]). Online im Internet: URL [http://www.kanaanstiftelsen.se/?page\\_id=34](http://www.kanaanstiftelsen.se/?page_id=34) (Stand 15.12.2019).
- Kanaanstiftelsen 2011b = Historik, ed. Kanaanstiftelsen (Dikanäs [2011]). Online im Internet: URL [http://www.kanaanstiftelsen.se/?page\\_id=84](http://www.kanaanstiftelsen.se/?page_id=84) (Stand 15.12.2019).
- Kanaanstiftelsen 2011c = Styrelse, ed. Kanaanstiftelsen (Dikanäs [2011]). Online im Internet: URL [http://www.kanaanstiftelsen.se/?page\\_id=89](http://www.kanaanstiftelsen.se/?page_id=89) (Stand 15.12.2019).
- Memrise 2019 = Samische Sprachen Kurse, ed. Memrise ([London] 2019). Online im Internet: URL <https://www.memrise.com/de/courses/swedish/sami-languages/#> (Stand 15.12.2019).

- Norstedt 2019 = Gudrun Norstedt, Lappmarksgränsen (Östersund 2019). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/5666> (Stand 15.12.2019).
- Sametinget 2016 = Kartor som underlag för planer, ed. Sametinget (Kiruna 2016). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/underlag> (Stand 15.12.2019).
- Sametinget 2019a = Giellagáldu, ed. Sametinget (Kiruna 2019). Online im Internet: URL <https://www.sametinget.se/giellagaldu> (Stand 15.12.2019).
- Sametinget 2019b = Kommuner i förvaltningsområdet för samiska, ed. Sametinget (Kiruna 2019). Online im Internet: URL <https://www.minoritet.se/omraden-for-samiska> (Stand 15.12.2019).
- SCB 2019 = Population in the country, counties and municipalities on 31 December 2018 and Population Change in 2018, ed. Statistiska centralbyrån (Stockholm – Örebro 2019). Online im Internet: URL <https://www.scb.se/contentassets/7cc36915894246f2a3724529a4045b72/be0101-tabhel-2018-eng.xlsx> (Stand 15.12.2019).
- Sjögren 2018 = Pia Sjögren, Byggandet av myndigheten Sametinget (Östersund 2016). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/5650> (Stand 15.12.2019).
- Skielta 2016 = Anna Skielta, Same Ätnam (Östersund 2016). Online im Internet: URL <http://www.samer.se/4977> (Stand 15.12.2019).
- Steggo 2008 = Peter Steggo, Muv árbe [Mein Erbe] (Arvidsjaur 2008). Online im Internet: URL <http://arbbe.blogspot.com/> (Stand 15.12.2019).
- Umeå 2014 = Buerestbáhtieme Ubmejissa – European kultuvarájvviestáddije 2014 [Willkommen in Umeå – Kulturhauptstadt Europas 2014], ed. Umeå kommun (Umeå 2014). Online im Internet: URL <http://umea2014.se/wp-content/uploads/2013/01/umesamiska.pdf> (Stand 15.12.2019).
- UNESCO 2019 = Official Global Launch Event of the 2019 International Year of Indigenous Languages, ed. UNESCO (Paris 2019). Online im Internet: URL [https://en.unesco.org/sites/default/files/iyl2019\\_official\\_launch\\_28\\_01\\_2019\\_en.pdf](https://en.unesco.org/sites/default/files/iyl2019_official_launch_28_01_2019_en.pdf) (Stand 15.12.2019).

## Eidesstattliche Erklärung im Rahmen von schriftlichen Arbeiten

Angaben zur Studierenden / zum Studierenden	
Matrikelnummer:	08425222
Zuname:	Latzenhofer
Vorname(n):	Ulrich
Studienkennzahl (Beispiel: A 080 001):	066 868

Erklärung	
<p>Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.</p>	
23.12.2019	
Datum	Unterschrift der / des Studierenden

**HINWEIS:** Diese Erklärung ist für wissenschaftliche Arbeiten, die im Rahmen von Proseminaren, Seminaren und anderen Lehrveranstaltungen erstellt werden, für Bakkalaureats-, Diplom- und Magisterarbeiten sowie für Dissertationen verbindlich auszufüllen und den Arbeiten beizulegen.